

Erzgebirgischer Volksfreund

Wir sparen
Kohle, Gas und Strom
für die Rüstung!

Nr. 77

Der „Erzgebirgische Volksfreund“ erscheint wöchentlich.
Wochensatz: 1,20 M. (ausgeschlossen Porto).
Jahressatz: 12,00 M. (ausgeschlossen Porto).
Verlag: C. W. Göttsche, G. m. b. H.,
Schwarzenberger Platz 1, 1000 Berlin W. 1.

und Schwarzenberger Tageblatt
Verlag: C. W. Göttsche, G. m. b. H.,
Schwarzenberger Platz 1, 1000 Berlin W. 1.
Donnerstag, den 1. April 1943

Die Abgabe von Zeitungen an Schulen ist
unentgeltlich. Die Abgabe an andere
Institutionen ist gegen Entgelt.
Bei Verlegung von Adressen ist
eine neue Karte zu senden.

Jahrg. 96

Die großen Erfolge unserer U-Boote im März.

Einzelheiten zur 8. Sondermeldung.

In der 8. Sondermeldung des März, die gestern bekanntgegeben wurde, wird aus dem weiten Kampffeld der Unterseeboote ein Gebiet angesprochen, das eine besondere Würdigung verdient. Es ist der aktive Kampf unserer Unterseeboote gegen die feindlichen Bomberflugzeuge, die als Luftstütze bei Geleitfahrten und in der Nacht von Bistanya das Ein- und Auslaufen unserer Boote zu stören versuchen. Schwere viermotorige Kampfflugzeuge setzten der Feind hier ein, darunter Langstreckenbomber vom Typ „Gallant“ und „Stirling“. Mit ihrer verhältnismäßig geringen Flakbewaffnung haben die Besatzungen unserer Unterseeboote nicht weniger als fünf von diesen großen Bombern abgeschossen. Die feindlichen Flugzeuge haben die Aufgabe, unsere Unterseeboote durch Abwurf von Wasserbomben unter Wasser zu drücken und sie dadurch zu hindern, sich vor die Geleitzüge zu setzen. Die Sondermeldung zeigt, daß unsere Boote auch diesen Kampf aufzunehmen verstehen. Wiederholt kam es dabei zur gegenseitigen Beschädigung mit Bordwaffen. Der Abschluß von fünf feindlichen Bombern zeigt jedenfalls, daß unsere U-Boot-Besatzungen mit ihren Flakwaffen ebenso gut zu schießen verstehen wie die Kommandanten mit den Torpedos.

Von den als versenkt gemeldeten 17 Schiffen entfallen diesmal sechs auf das Mittelmeer. Diese Schiffe waren durch See- und Luftstreitkräfte stark geschützt. Einige von ihnen hatten Munition und Wasserbomben geladen und sanken unter heftigen Explosionen. Die übrigen Dampfer wurden aus Geleitzügen im Atlantik herausgeschossen. Im Hauptkampfgebiet des Nordatlantik herrschte in der letzten Märzwoche orkanartiges Wetter, so daß zeitweise ein Waffeneinsatz nicht möglich war. Aber schon bei der ersten geringen Wetterbesserung wurden auch hier neue Erfolge erzielt. Wieder hat der Feind 17 schwer beladene Schiffe mit 103 500 BRT. verloren.

Für kampfentscheidende Taten.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Oberst Eberhard, Komm. eines Gren.-Rgt., und Hptm. Bode, Btl.-Komm. in einem Panz.-Gren.-Rgt. Rolf Eberhard, 1897 als Sohn eines Porträtmalers in Berlin-Lichterfelde geboren, hielt mit seinem Regiment drei Tage lang einen breiten Abschnitt südöstlich Orel gegen starke Angriffe der Bolschewisten und zeichnete sich dabei durch Führung, Entschlossenheit und Tapferkeit hervorragend aus. Helmut Bode, als Sohn des Majors Albert B. in Leipzig geboren, warf im Gebiet des mittleren Donez an der Spitze einer aus zwei bayerischen Panzer-Grenadierbataillonen bestehenden Kampfgruppe den Feind aus beherrschenden Höhenstellungen und verhinderte dadurch einen Durchbruchversuch der Bolschewisten. Bode trat nach Ablegung der Reifeprüfung 1934 als Fahnenjunker in das Inf.-Rgt. 19 ein; 1936 wurde er zum Leutnant, 1942 zum Hauptmann befördert.

Weiter wurden mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet: Dfw. Ketterer, Zugf. in einem Panz.-Rgt., und H.-Obersch. Günther, Zugf. der Leibstandarte. Karl Ketterer, 1912 als Sohn eines Monteurs im Elsaß geboren, hat bisher im Ostfeldzug 42 Panzer und 37 Panzerabwehrgeschütze vernichtet. Alfred Günther, 1917 in Magdeburg geboren, hat bei den Kämpfen um Charkow einen schweren Angriff von zehn feindlichen Panzern und einem bolschewistischen Schützenbataillon dadurch abgewehrt, daß er mit seinem Sturmgeschütz fünf Sowjetpanzer in Brand schoß und dann die feindliche Infanterie zerprengte. Schließlich erhielt das Ritterkreuz Fw. Zedat, Flugzeugf. in einem Kampfgeschw. Erich Zedat wurde 1919 in Ostpreußen als Sohn eines Waldarbeiters geboren. Er hat sich in 400 Feindflügen gegen die Sowjetunion bewährt und große Erfolge bei der Bekämpfung von Eisenbahnzielen und Industrieanlagen errungen.

Bei der Einnahme von Charkow bewährt.

Der Führer verlieh nach der Einnahme von Charkow das Ritterkreuz an zwei weitere bewährte Kompaniechefs in der H.-Panzergren.-Div. Leibstandarte, an H.-Hauptstf. Beder und H.-Obersch. Bed. Hans Beder, geboren 1911 in Peenemünde, stieß beim Angriff auf Aljejewka, eine Verteidigungsstellung von Charkow, mit wenigen Männern seiner Kompanie in den Rücken der feindlichen Stellungen und entriß den Sowjets einen Stützpunkt der Verteidigungsfront. Wilhelm Bed, geboren 1919 in Bih (Württ.), vernichtete mit seiner Kompanie in 19 Tagen über 120 Geschütze und neun schwere Panzer. Bei diesen Kämpfen wurde er zweimal verwundet.

Heute befehligt der General der Pioniere und Festungen beim Oberbefehlshaber des Heeres, General Jacob, seinen 60. Geburtstag. Er wurde in München geboren und begann seine militärische Laufbahn 1902 als Fahnenjunker im bayerischen Eisenbahnbataillon.

Ein Appell an die Furcht
findet im deutschen Herzen
niemals ein Echo.

Otto von Bismarck,
geb. am 1. April 1814.

Jäger Widerstand.

Im italienischen Wehrmachtbericht vom Mittwoch heißt es: Der Feind setzte auch gestern seinen Druck an der italienischen Front fort und unternahm neue heftige Angriffe, denen die Truppen der Achsenmächte in enger Zusammenarbeit mit der Luftwaffe tapferen Widerstand entgegensetzten. Ein Verband unserer Jäger schoß vier feindliche Flugzeuge ab. Weitere sechs Maschinen wurden von der Bodenabwehr und von deutschen Jägern vernichtet. U.S.M.-Flugzeuge warfen Bomben auf Crotona (Catanzaro) ab und belegten die Ortschaft mit M.G.-Feuer. Es sind ein Toter und fünf Verwundete zu beklagen.

Eindrücke eines spanischen Freiwilligen.

Ein Freiwilliger der spanischen Division, der bereits im Juli 1941 an die Ostfront kam und jetzt in seine Heimatstadt Santander zurückkehrte, berichtet in der spanischen Presse über die erstaunlichen Leistungen des deutschen Nachschubwesens. Er lag acht Monate an der Wolchow-Front und erklärte, daß er und seine Kameraden vor allem von der Sauberkeit des deutschen Soldaten beeindruckt waren und von ihrem Hang, sich überall, auch in den finsternsten Bunkern, wohnlich einzurichten. Im Gegensatz hierzu starre im Sowjetgebiet alles vor Schmutz, sowohl die bolschewistischen Armeen als auch die Zivilisten. Ferner hätten er und seine Kameraden immer wieder darüber gestaunt, mit welcher Regelmäßigkeit die deutschen „ambulanten Kantinen“ erschienen seien, bei denen es alles, was man für die Hygiene benötigt, neben anderen Waren, die der Soldat brauche, zu kaufen gab. Auf seiner Rückreise über Deutschland nach Spanien habe er einen Eindruck von dem Wunderwerk des deutschen Nachschubs erhalten. In den endlosen Weiten der Ostgebiete treffe man überall auf motorisierte Kolonnen sowie unzählige Eisenbahnzüge mit deutschem Nachschub.

„Katastrophales Ausmaß.“

Der März ist ein Monat besonderen Mißvergnügens für die englisch-amerikanische Schifffahrt gewesen. Als im Laufe des Winters die Versenkungstürme nach unten gegangen war, hatte man in London und Washington aufgetaumelt und diese Tatsache „neuen Abwehrmethoden“ zugeschrieben. Im vergangenen Monat zeigte sich mit dem Nachlassen der Winterstürme auf dem Atlantischen Ozean, daß, was die Gegner eifrig bestritten, allein die Bitterungsverhältnisse die Versenkungstürme herabgedrückt hatten. Die geftragte achte Sondermeldung über die Erfolge der deutschen U-Boote in diesem Monat gab Kunde von der Vernichtung von 17 schwer beladenen feindlichen Frachtschiffen mit 103 500 BRT., die an die 140 000 Tonnen Kriegsmaterial an Bord gehabt haben mögen.

Es ist durchaus verständlich, daß die starken Einbußen an Schiffen, Besatzungen und Material die Unruhe im feindlichen Lager erheblich gesteigert hat. Zu den zahlreichen Stimmen, die sich dort in den vergangenen Wochen über die Auswirkungen der Verluste äußerten, sind eben einige hinzugekommen.

Im Unterhaus führte der Abgeordnete Davies folgendes aus: „Die eigentlichen Kriegsschiffsverluste sind, wie wir wissen, schwer. Eine ganze mächtige Flotte ist dahin. Aber wieviel Handelschiffe haben wir eigentlich verloren? Warum sagen wir nicht die Wahrheit? Warum ergehen wir uns in allgemeinen Redensarten wie „Die Lage ist bedrohlich“, oder „Wir müssen den Riemen enger schnallen“. Die Regierung muß dem Volke die Tatsachen mitteilen. Ober fürchtet man etwas, daß mit ihrer Bekanntgabe irgendwelche Unrichtigkeit oder Nachlässigkeit aufgedeckt würde?“ Der Abgeordnete ging dann weiter auf die Maßnahmen ein, die getroffen wurden, um die U-Bootgefahr zu verringern. Er erklärte: „Die Admiralgouverneur glaubt, das U-Bootproblem mit dem Geleitzugsystem gelöst zu haben. Eine andere Lösung fällt ihr offenbar nicht ein. Die Lage ist aber so kritisch, daß unbedingt nach neuen Maßnahmen gesucht werden muß. Schon im vorigen Krieg standen wir trotz größter Anstrengungen vor einer Katastrophe. Nun aber haben die Deutschen ihren U-Bootesatz außergewöhnlich verstärkt. Und sie operieren dort, wo man es bisher für unmöglich hielt. Ich würde keine Stelle auf den Weltmeeren, wo wir vor ihnen sicher wären.“ Die Edinburgher Zeitung „Scotsman“ sagt, daß niemand in England sich einen rechten Begriff über das Ausmaß der Gefahr, die von dieser Seite komme, machen könne, da sich die Admiralgouverneur weiter in Schweigen hülle und das, was man gelegentlich von amtlichen Stellen darüber höre, starke Unterschätze aufweise. Die einen behaupteten, die U-Bootgefahr habe eine katastrophales Ausmaß angenommen, während andere von einer „leichten Besserung“ sprächen. Woher diese den Optimismus hernähmen, sei unerfindlich, denn die Schiffsverluste gingen weiter. Die wirkliche Lage stelle sich bei einiger Ueberlegung wie folgt dar: In diesem Krieg seien die Achsengegner und insbesondere England mit weniger Schiffsraum eingetreten als in den Weltkriegen 1914/18. Außerdem habe man auf der Insel fünf Millionen mehr Minderer zu füttern als damals. Weiter müßten die Schiffe gegenüber dem ersten Weltkrieg längere Seereisen machen und mit bei weitem mehr Gefahren fertig werden. Die Kriegsschiffe seien überlasteter denn je zuvor. Hätten es nun im ersten Weltkrieg 169 feindliche U-Boote vermocht, England beinahe auszuhungern, um wieviel katastrophaler sei die Versorgungslage heute, da Hunderte von U-Booten ohne Unterlaß Monate hindurch alle Anfuhrten aufhielten. Darüber hinaus seien die modernen U-Boote bei weitem schlagkräftiger und gefährlicher als die damaligen Kriegsschiffe. Und der parlamentarische Sekretär des englischen Landwirtschaftsministers, Tom Williams, erklärte, das Wachstum der landwirtschaftlichen Erzeugung in England sei zwar groß, aber die Schiffsfahrtslage sei Ende März schlechter als jemals. Man müsse trotz allen Schwierigkeiten in diesem Jahr noch mehr Nahrungsmittel auf der Insel erzeugen als im vergangenen. Auch Lord Runciman, der Präsident des nordenglischen Reederverbandes, äußerte sich vorgerstern in einer Rede in Newcastle zur Lage im Seekrieg. Die Achsenmächte, erklärte er, müßten sich noch auf sehr schwere gegen ihre Handelschiffe gerichtete Angriffe gefaßt machen. Nur mit allergrößter Kraftanstrengung hätten sie Aussicht, die jetzige kritische Zeitspanne zu überdauern. Die Schiffsverluste seien nach wie vor im Ansteigen. Was aus der britischen Handelschifffahrt werden solle, könne heute niemand sagen. Um ihre Zukunft sehe es jedenfalls sehr trübe aus.

In den Ländern der Achse und ihrer Verbündeten nimmt man Kenntnis davon, daß die Sorgenfalten auf den Stirnen der Verantwortlichen im gegnerischen Lager bei dem Gedanken an die Schiffsverluste sich immer mehr vertiefen. Wir Deutschen aber insbesondere danken allen den Männern aus heißen Herzen, die an den Erfolgen beteiligt sind.

E. B.

Die kämpferische Ueberlegenheit des deutschen Soldaten.

Die schweren Verluste der Bolschewisten im Laufe der Winterkämpfe sind die Folge der kämpferischen Ueberlegenheit der deutschen Soldaten und ihrer meisterhaften Beherrschung der Waffen. Einen neuen Beweis dafür liefert die Meldung einer im mittleren Abschnitt der Ostfront eingesetzten Sturmgeschützabteilung. Sie vernichtete in zwei Monaten 172 Sowjetpanzer, darunter 28 schwere, ferner 100 Panzerabwehrkanonen, 58 schwere Geschütze, fünf Infanteriegeschütze, drei Flakgeschütze, einen Panzerzug sowie eine große Anzahl von Granatwerfern, Panzerbüchsen, Maschinengewehren und leichten Infanteriewaffen des Feindes.

Der neue DAB-Bericht liegt bei Drucklegung noch nicht vor.



Kanontiere eines Flakgeschützes am Limen-See in einer Kampfpause.
P.R.-Kriegsber. v. d. Bede (PBB/Ch)



Panzerjäger bauen sich im Schutze eines abgeschossenen Sowjetpanzers einen Wohnbunker.
P.R.-Kriegsber. v. d. Bede (PBB/Ch)

...gast.
...erten nach
...erschlag in
...n, glaubte
...Beherrschung
...bewaltherr-
...schmer des
...nd in der
...unzerföhr-
...as deutsche
...Eugenden
...den Gene-
...ten Krisen
...t bis zum
...mpfischer
...rin in den
...die Reichs-
...emacht des
...s mit der
...ns wieder
...als die un-
...Wiederauf-
...Zahr eines
...ten Feinde.
...orstellbares
...agt wurde,
...cht, in der
...ndern nur
...er Erober-
...t ihm auf.
...Wunnich-
...kein Fehl-
...dem Glau-
...Sicherheit
...t und mit
...egs-WB.
...rer Soldat
...ist heute
...er in den
...rieben, auf
...e auch der
...des totalen
...Beherrschung
...das Opfer
...eweis sein,
...en ist, den
...schützen.
...berstreubend-
...an gemein-
...1815.
...R. Göttsche in G.

...tliche
...itige
...htig
...er Getränke
...oder Kohlen-
...edie
...ezerte von
...ecker
...d.
...Die Post
...est war eine
...cheteKrank-
...ihrer Herr-
...erkrankheiten
...chlos gegen-
...ie bewährte
...rocken- und
...it
...e Getreide
...g gut auf.
...er gute Ge-
...Sie deshalb
...atschlagent
...abmeissen
...u einhalten
...in verhalten
...erwa 10 Mi-
...nen lassen
...geschmack.
...RR

Luftkampf mit USA.-Bombern.

Adj. Kriegsbericht Werner Karl (P.). In dicht geschlossenen Ketten fliegen wir in den Nachmittagsstunden in den besetzten Raum, der von amerikanischen Kampfflugzeugen bedroht wird. Wir dürfen sicher sein, den Verband noch vor dem Bombenwurf erreichen zu können. Wieviele sind unter uns, denen die Landschaft des nordwestdeutschen Küstengebietes Heimat und Vaterhaus bedeutet; wir alle werden bis zum äußersten unsere Pflicht tun. Da sind sie schon! Am hellblauen Himmel zeichnen sich dunkle Tupfen ab. Die Küstenflak hat bereits in den Kampf eingegriffen. Die Amerikaner müssen einen Kranz von schwarzen Sprengwülfchen durchstoßen; sie halten astronomische Höhen! Ein kleinerer Verband in etwa 8000 m Höhe rückt an und zielt wie ein Rudel von Sturmbooten mit milder Kondensfahne durch die eisigen Luftschichten. Es sind sämtlich „Viermotorige“ mit Dackelhäuten, dunkler Tarnfarbe und den USA.-Sternen.

Jetzt greifen wir an! Wir sitzen in der Führermaschine. Der Staffelführer hat sich für eine feindliche Gruppe entschieden, die jenseitig die Küste überfliegt und nun rechts von uns Kurs auf eine Hafenstadt nimmt. Mit angelegter Schnauze stürzen wir uns auf die USA.-Bomber. Es blüht aus den viermotorigen hell auf. Leuchtspurgeschosse fegen uns entgegen. Mit uns zusammen aber greifen alle Kameraden an — ein Wirbelsturm der Messerschmittjäger, die auf breiter Front ihre tödlichen Garben auf die dicken Leiber der Feindmaschinen feuern. Ich werde jäh nach hinten gedrückt, halte fest das Maschinengewehr umklammert und höre und sehe es, daß wir mitten unter den Amerikanern sind. Jetzt hämmern die Kanonen und MG.s Grelle Blitze aus dem Hausen, auch an unserer Kanzel vorbei taufen die Geschöbshahnen des Gegners. Wir schießen aus allen Rohren, als in gefährlicher Nähe Leitwerke und Fläche der Bombenflugzeuge schattenhaft vorbeihuschen. Dann sind wir hindurch.

Alles klar! Wir können zum nächsten Angriff ansetzen. Unser Verband ist geschlossen eingetaucht in die Wolken des Gegners bis in Rammnähe, hat unaufhörlich gefeuert und Treffer in Kabinen, Kanzeln und Rümpfen der Bomber erzielt. Hier hat es aufgeblitzt unter dem Geschöbshagel unserer Kanonen, dort ist schwarzer Qualm aufgestiegen aus den Motoren — was aber auf den Gesichtsfeldern mit schweren Wunden umgesunken ist, das kann niemand überprüfen. Als wir wieder heran sind an den feindlichen Kampverband, können wir erkennen, welche Wirkung dort hervorgerufen worden ist.

Erfolgreiche Vorstöße.

Artillerie und Salvengeschütze hämmerten stundenlang auf die deutschen Stellungen, bevor die Volkswaffen am 30. März südlich des Ladogasees abermals verführten, zu einem Erfolg zu kommen. In Verbänden bis zu Regimentstärke warf sich der Feind gegen unsere Abwehrfront. In dieser mit Panzerunterstützung vorgetragene Angriffe wehrte am 29. und 30. März eine ostpreussische Inf.-Division ab. Bei einem erfolgreichen Gegenstoß festelten unsere Truppen zwei Sowjetbataillone, darunter ein Lehrbataillon, sowie sechs Panzerkampfwagen ein und vernichteten sie. 200 tote Volkswaffen bebedeten das Kampffeld. 16 feindliche Panzer wurden abgeschossen. Artillerie bekämpfte bolschewistische Bunkerstellungen und kriegswichtige Ziele im feindlichen Hinterland mit guter Wirkung. Die Industrieanlagen von Peninograd lagen wieder unter starkem Feuer schwerer Batterien. Die Luftwaffe unterstützte den Abwehrkampf des Seeres durch den Einsatz zahlreicher Sturzkampfflieger, die den Sowjets hohe Verluste beibrachten.

Südlich des IImensees unternahm unsere Infanterie nach wirksamer Artillerievorbereitung einen erfolgreichen Vorstoß zur Verbesserung der Hauptkampflinie. Wegen des schlechten Wetters hatten die Grenadiere große Geländeschwierigkeiten zu überwinden. Trotz des hohen Wassers, mit dem das Kampfgelände bedeckt war, wurde das Angriffsziel erreicht. Darüber hinaus besetzten unsere Truppen eine Ortshaus und säuberten das gewonnene Gebiet von verstreuten Volkswaffen. Nach bisheriger Fählung verlor der Feind neben zahlreichen Toten 120 Gefangene, sieben Geschütze, 35 Maschinengewehre und zahlreiche andere Waffen. Ein sowjetischer Gegenangriff gegen die neue Hauptkampflinie brach im Abwehrfeuer unserer Grenadiere zusammen.

Außer Säuberungsunternehmungen im Raum von Bjelgorod fanden an der übrigen Donezfront nur ört-

Tote Stadt in Frankreich.

Das Zerstörungswert amerikanischer Bomber.

NSA. NSAA.-Kriegsbericht Dr. Gerhard Köhler (P.). Er war der edle Franzose, wie man ihn auch in der Seine-Stadt zwischen Notre-Dame und dem Quartier Latin an jeder Straßenecke treffen kann: eher klein als mittelgroß, mit faltigen, glattrasiertem Gesicht, aus dem die Augen lebhaft in die Welt blickten, mit einer ehemals blauen Bastenmütze, die von der Sonne ausgebleicht, lässig auf dem Hinterkopf saß, und mit jenem unvermeidlichen, längst erloschenen Zigarettenstummel zwischen den tabakgebräunten Fingern, der irgendwie zu jedem Franzosen zu gehören scheint. Ich lernte ihn kennen, als ich mit meinem Kraftwagen langsam durch die Straßen des von den Amerikanern bombardierten X. fuhr, um ein Bild von der sinnlosen Zerstörungswut der Roosevelt'schen Kriegführung zu gewinnen. Ein mit spärlichem Hausrat beladener Karren sperrte mir den Weg, und der Druck auf den Signalknopf zitierte Monsieur herbei, der sich sofort eifrig, aber erfolglos bemühte, das zweirädrige Vehikel auf den mit Mauerwerk bedeckten Gehweg zu ziehen. Mein Aufspringen und Mitanknaben — anfänglich nur gedacht als Versuch der beschleunigten Beseitigung eines unliebsamen Hindernisses — führte zu einem Gespräch mit dem Karrenbesitzer. Und von dieser Unterredung, die mir angesichts der zahllosen X'schen Häuserruinen doppelt bedeutsam erschien, soll im folgenden die Rede sein.

Um es gleich vorwegzunehmen: Monsieur war kein Deutschenfreund. Er hatte die Landung unserer Truppen in Tunis durchaus nicht begrüßt, sondern sie als Störung seiner politisch-militärischen Erwartungen wie auch seines bürgerlich-französischen Rentenbafelns empfunden. Darum darf man dem, was er mir über die Amerikaner sagte, auch vermehrten Glauben schenken. Denn es kam aus dem Herzen eines Menschen, der mit uns Deutschen in keiner Weise sonderlich sympathisierte, aber dennoch soviel gesunden Verstand hatte, um Sinn und Nichtsinn kriegerischer Handlungen unterscheiden zu können.

„Sie ist nun tot, unsere Stadt“, sagte Monsieur, nachdem wir über den Austausch der ersten Phrasen hinausgekommen

Seine dicht gedrängte Schlachtordnung ist aufgerissen; die einzelnen Maschinen hängen weit auseinander und schließen erst wieder auf, als wir uns längs des Sees. Er ist schon wieder auf See. Der Verband will ausfliegen, einzelne Gruppen sind verwickelt in heftige Kämpfe mit deutschen Jägern über und neben uns. Weiße Fallschirme, drei, fünf, sieben, zehn Stück zeigen uns an, daß Erfolge erzielt wurden.

Der feindliche Kampverband ist nun wieder auf Helmutkurs. Wir haben diesmal Treffer erhalten, der Delbrück läßt nach. Einzelne Einschläge werden entdeckt, wir müssen die weitere Verfolgung den Kameraden überlassen. Ein Blick zurück schenkt uns tiefe Befriedigung: zwei schwere Bomber ziehen eine dicke, schwarze Rauchfahne hinter sich und stehen jetzt unter den hellen Angriffen unserer Kameraden. Jetzt — da brennt einer. Unweit einer Insel im Strommündungsgebiet löst sich ein heller Feuerchein vom Himmel, schlägt auf einer Höhe empor und sinkt trubelnd in die Tiefe. Abschluß! Wer der erfolgreiche Schütze auch sei, wir freuen uns über diesen Erfolg, an den sich, wie wir nach der Landung erfahren, andere reihen. Wer von den Amerikanern zur Insel heil zurückkam, der wird noch fröheln in der Erinnerung an jenes Bild, da in geschlossener Front sich unsere Messerschmitt auf ihre Reihen stürzten und — des rasenden Abwehrfeuers nicht achtend — ihre Garben in die Rümpfe des Gegners sprühen ließen.

33 Sowjetflugzeuge vernichtet.

Die Sowjets verloren am 30. März 33 Flugzeuge, von denen 26 im Luftkampf abgeschossen, fünf von der Flak zum Absturz gebracht und zwei am Boden zerstört wurden. An diesen Erfolgen waren slowatische Jäger mit drei Luftfliegern beteiligt.

Sturzangriffe auf die Murmanbahn.

Der für den Nachschub der Volkswaffen im hohen Norden wichtige Bahnhof Kowda an einer Stichbahn der Murmanstrecke westlich der Kandalatschabucht war am 30. März erneut das Ziel deutscher Sturzkampfflugzeuge. Volltreffer rissen die Gleisanlagen auf. Südlich Kowda griffen schnelle Kampfflugzeuge mit Bomben und Bordwaffen einen mit Truppen beladenen Güterzug an. Durch Beschädigung der Lokomotive wurde der Zug gestoppt und in wirkungsvollen Tiefangriffen schwer beschädigt.

liche Kämpfe statt. Kampfflugzeuge griffen einen für die Volkswaffen wichtigen Nachschub- und Ausladebahnhof am unteren Donez an. Zahlreiche Bomben zerstörten eine Lokomotiv-Werkstatt, rissen die Gleisanlagen auf und vernichteten vier Lokomotiven. Güterzüge mit Truppenreserven und Kriegsmaterial erhielten schwere Treffer. Sie wurden aus den Gleisen geworfen und sperrten mit ihren Trümmern die Strecken. Der Tiefangriff einiger Kampfflieger auf einen in Frontnähe gelegenen feindlichen Flugplatz hatte guten Erfolg. Bomben und Bordwaffen setzten zwei Flugzeuge in Brand und beschädigten mehrere Flugzeuge schwer.

14 Mal ins deutsche Abwehrfeuer gerannt.

Südwestlich Bjaasma nahmen die Volkswaffen ihre Versuche wieder auf, die deutschen Stellungen mit starken Infanterie- und Panzerkräften zu durchbrechen. Nach mehrstündiger Artillerievorbereitung traten die feindlichen Regimenter zum Angriff an. Aber bereits vor Erreichen der vorgegebenen deutschen Stützpunkte fakte das Feuer aller Waffen die Panzer und Infanteriemassen. In verbissener Wut rannen die Sowjets an einzelnen Abschnitten bis zu 14 Mal in Bataillonsstärke gegen die deutschen Stellungen an. Obgleich diese erbitterten Vorstöße jeweils von 20 bis 30 Panzern unterstützt wurden, scheiterten alle Durchbruchversuche unter schweren Verlusten für den Feind. Die Volkswaffen fluteten zurück und mußten sich umgruppieren. Währenddessen schlug das Feuer unserer Batterien immer wieder in die feindlichen Bunkerstellungen und forderte von den Sowjets hohen Blutzoll. Als es dem Feind nördlich der Autostraße Rosslaw-Moskau gelang, mit 31 Panzern und begleitenden Infanteristen in ein Dorf einzubrechen, trat eine Kampfguppe von bayerischen und sächsischen Grenadiere, unterstützt durch Panzer und Schnellfeuerkanonen, zum Gegenangriff an. Der erbitterte Kampf, der sich bis in die Nacht hinzog, brachte den Volkswaffen erneut schwere Verluste.

waren und etwas Fühlung gewonnen hatten. „Wissen Sie, was das heißt, mein Herr?! — Sie wissen es nicht! Sie können es nicht wissen, denn Sie haben nicht wie ich fast dreißig Jahre hier gelebt. Sehen Sie da drüben die vier Palmen? Und zwischen ihnen die kleine Bank? — Sie sehen sie nicht? Nein, natürlich, Sie können sie nicht sehen, denn wo sie stand, klappt jetzt ein Bombentrichter, und von den Bäumen sind nur die Stämme übriggeblieben!“

Mein Herr, dort drüben auf der kleinen Bank habe ich fast dreißig Jahre lang in der warmen Zeit Abend für Abend gesessen, und keiner hat gewagt, mir diesen Platz streitig zu machen. Nun liegt die Bank unter Schutt vergraben, genau so wie das Kaffee, in dem ich jeden Tag meinen Apéritif zu nehmen pflegte, genau so wie mein Haus, von dem sie mir noch eine Mauer und das da gelassen haben...“ Und damit deutete er fähig auf den beladenen Karren.

„Alles das, was mich ein Menschenalter lang mit diesen Straßen und Gassen, mit diesen Häusern und Bäumen verbunden hat, ist nun nicht mehr“, fuhr er nach einer Pause fort. „Denn wie kann ich eine tote Stadt lieben, eine Stadt, die keine mehr ist, der man das Leben genommen, deren Gesicht man ausgelöscht hat? Sie sind eben durch unsere Straßen gefahren: Sind es noch welche? Sie haben unsere Denkmäler, unsere Kirchen, unsere öffentlichen Anlagen gesehen — ach, was sage ich! Es sind keine Denkmäler, keine Kirchen mehr! Es sind zerbrochene, zerdrückte, zermalmete Steine — Schutt, Asche und Trümmer!“

Wir Franzosen, mein Herr, lieben das Leben. Wir lieben lebendige Straßen, in denen die Autos kläffen und die Kutsher schelten. Und diese Stadt — ich sagte es wohl schon: an die dreißig Jahre habe ich hier zugebracht —, diese Stadt sie war lebendig. Sie war ein kleines Ackerden, in dem das gleiche Blut pulste, das auch Paris, Frankreichs Herz, schlagen ließ. Und nun ist dieses Ackerden ausgeblutet, es ist leer und tot, und keiner weiß, ob es sich jemals wieder mit dem lebendigen Strom füllen wird. Warum hat man diese Stadt getötet? Warum haben die Amerikaner ihre Bomber geschickt, um unter den einfallenden Mauern unsere Frauen, Töchter und Männer zu begraben?

Der OAW.-Bericht von gestern:

17 Schiffe mit 103500 BRT.

Im Süd- und Mittelabschnitt der Ostfront verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Im Kubanbrückenkopf und südwestlich Bjaasma wurden feindliche Vorstöße durch wirksames Artilleriefeuer und wichtige Angriffe von Sturzkampfflugzeugen zerschlagen.

Südlich des IImensees erreichte ein eigenes Angriffunternehmen zur Verstärkung der Front trotz erheblicher Geländeschwierigkeiten die gesteckten Ziele.

Im Kampfraum südlich des Ladogasees dauerten die harten, aber erfolgreichen Abwehrkämpfe an. Zwei feindliche Bataillone wurden eingeschlossen und vernichtet, eine Anzahl Panzer abgeschossen.

Die Abwehrschlacht in Tunesien hält an. Während in einigen Abschnitten die feindliche Angriffstätigkeit unter dem Eindruck des erfolgreichen Widerstandes deutsch-italienischer Truppen vorübergehend etwas nachließ, setzte der Feind in anderen Frontabschnitten seine schweren Angriffe fort. Sämtliche Angriffe scheiterten auch gestern an der entschlossenen Abwehr unserer Truppen. Die Luftwaffe griff am Tage und bei Nacht durch tausenden Einsätze ihrer Fliegerverbände wirksam in die Erdkämpfe ein.

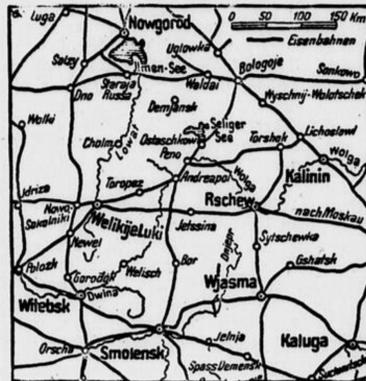
Im Mittelmeer versenkte ein deutsches Kampfflugzeug ein britisches Unterseeboot.

Ein überraschender Angriff der Luftwaffe am gestrigen Tage gegen militärische Ziele an der Südküste Englands hatte Erfolg.

Unsere Unterseeboote haben, wie bereits durch Son-dermeldung bekanntgegeben wurde, den Feind auf verschiedenen Nachschublinien erneut schwer getroffen. Sie versenkten im Nordatlantik bei teilweise ortsnahem Wetter, im Mittelatlantik und im Mittelmeer, zum größten Teil aus Geleitzügen, 17 feindliche schwer beladene Handelschiffe mit zusammen 103500 BRT.

In der Biscaya wurden fünf schwere Feindbomber beim Angriff auf Unterseeboote durch die Abwehrwaffen dieser Boote abgeschossen.

(Wiederholt, da in einem Teil der gestrigen Auflage nicht enthalten.)



Karte zu den Kämpfen im Raum von Staraja Rusja. (Schel.-Bilderdienst-M.)

Unsere Grenadiere warfen sie aus dem Dorf, eroberten die Stellungen zurück und brachten damit die Hauptkampflinie im gesamten Abschnitt wiederum fest in deutsche Hand. Allein am 29. März verloren die Volkswaffen in diesen Kämpfen außer 1500 Toten 27 Panzer.

Der 100.000. Schuß.

Im Raum nördlich des IImensees feuerte dieser Tage eine heftig-nassauische Artillerieabteilung ihren 100.000. Schuß im Ostfeldzug ab. Diese schwere Artillerieabteilung hat wesentlichen Anteil an den Erfolgen unserer Grenadiere, denen sie im Norden der Ostfront den Weg bahnen half. 29 feindliche Batterien wurden von ihr erfolgreich niedergekämpft, zwei Fesselballone abgeschossen und drei Panzer in direktem Schuß vernichtet.

Der ungarische Kultusminister von Szinyge weckte zu einem mehrtägigen Besuch in der Reichshauptstadt. Reichsminister Rust gab ihm zu Ehren einen Empfang.

Diese Stadt hat keine militärischen Ziele. Das weiß ich ganz genau, denn ich habe selbst gebient und war Sergeant. Warum also? Haben wir Franzosen den Amerikanern jemals etwas zuleide getan? Ich wüßte nicht! Wir haben ihnen geholfen, ihre Freiheit zu erkämpfen, und die Statue, die am Saßen von Neuyork steht und den Namen der Freiheit trägt, ist ein Geschenk unserer Nation.

Sie sagten zwar, diese Amerikaner, daß sie uns die Freiheit bringen. Doch seit wann sind Bomben auf Unschuldige Freiheitskämpfer? Man kann über den Begriff der Freiheit geteilter Meinung sein: Die Revolution des Nationalsozialismus lehrt einen anderen, als ihn die Unfrige vor 150 Jahren gepredigt hat. Aber das, was die Bomber Roosevelt's über uns ausgeschüttet haben, hat nichts, hat gar nichts mit jenem zu tun, was ein Europäer — gleich, ob Franzose oder Deutsche — unter Freiheit versteht! Es ist, das will ich Ihnen sagen, die Freiheit des Todes, wie sie der Volksweltismus seinen Völkern gebracht hat!

Monsieur fog erregt an seinem Zigarettenstummel, um dann fortzufahren: „Ich bin ehrlich, ich gebe offen zu: Die Deutschen sind nicht meine Freunde. Aber ich gestehe auch: Stalin, Churchill und Roosevelt sind meine Feinde! Sie wollen das Leben in der ganzen Welt töten aus reiner Luft, ebenso wie sie das Leben dieser Stadt vernichtet haben. Und weil ich weiß, wie schrecklich es ist, wenn eine Stadt stirbt und mit ihr Bürger und Bürgerinnen, darum wünsche ich, daß Ihr Stiller steht, mein Herr!“

Uns braucht niemand zu erzählen, wie der Volksweltismus aussieht, wir haben ihn am eigenen Leibe gespürt. Die Amerikaner mit ihren Bomben sind gelehrige Schüler Moskows geworden, und wenn ich das bedente, dann will mir scheinen, als sei die demokratische Freiheit, für die wir Franzosen stets gekämpft haben, nicht mehr bei den Demokratien beheimatet... Doch ich will darüber nicht weiterreden, denn ich bin Franzose und überzeugter Demokrat...“

Das waren im großen und ganzen die Worte, die Monsieur an mich richtete, als wir uns vor seinem zerstörten Hause unterhielten. Sie geben ein Bild, das vielleicht anschaulicher und eindrucksvoller ist, als es die umfassendste Aufzählung zu geben vermöchte.

Statt Blumenzucht Gemüseanbau.

35 Gärtnereien des Kreises Aue ziehen 3,7 Millionen Jungpflanzen heran.

„Ein voller Magen ist im Kriege besser als eine volle Tasche.“ Unter dieses kräftige aber durchaus richtige Wort stellte Kreisfachschaftsleiter Schulze-Aue seine Ausführungen über das Thema: Die Gärtnereien in der Erzeugungsgeschichte. Seine Zuhörer waren die Vertreter der heimischen Presse, der Kreisbauernführer mit seinem Mitarbeiterstab und stellv. Landrat Dr. Hänichen. Kreisbauernführer Köhler, der zu der Presseführung eingeladen hatte, dankte einleitend den Männern von der Zeitung für die propagandistische Förderung der bäuerlichen Kriegsaufgaben und bat sie, auch den Leistungen der Gärtnerei, die mit dem Bauern Hand in Hand arbeiten, um unserm Volk die Nahrung zu sichern, Beachtung zu schenken. Da die ausreichende Versorgung des deutschen Volkes mit Gemüse eine der wichtigsten Aufgaben des Reichsnährstandes im vierten Kriegsjahre sei, habe er für die Presseführung dieses Jahres die Beschäftigung zweier mustergültiger Gärtnereibetriebe vorgeseh.

Nun sprach Gärtnereimeister Schulze, dessen Betrieb an der Schwarzenberger Straße in Aue beschäftigt wurde. Es habe seine guten Gründe, wenn die Gärtnereien heute angehalten würden, 50 v. H. ihrer Erzeugung auf Gemüsebau abzustellen. Die Leute im Laden klagen zwar, daß es jetzt weniger Blumen und Zierpflanzen gäbe, aber wichtiger sei doch, daß zunächst die Magenfrage gelöst werde. Und nicht nur sämtliche Gärtnereien müßten sich von der Blumentultur auf Gemüsebau umstellen, auch der Bauer sei verpflichtet, in weit größerem Umfang als bisher selbstmäßig Gemüse zu bauen. In den 35 Gärtnereibetrieben des Kreises Aue würden in diesen Wochen rund 3,7 Millionen Gemüsejungpflanzen in den Treibhäusern und unter den Frühbeetfenstern herangezogen. Es handele sich hauptsächlich um Sellerie, Frühkohlrabi, Blumenkohl, Rotkohl, Rote Rüben usw. Diese Pflanzen würden (bei frostempfindlichem Gemüse nicht vor dem 15. Mai) dann den Kleingärtnern, Siedlern und Gartenbesitzern geliefert. Durch die Vorzucht im Treibhaus erreiche man, daß das Gemüse 3-4 Wochen früher auf den Markt kommt.

Nun führt uns der Kreisfachschaftsleiter durch seinen umfangreichen Betrieb, zeigt uns in den vorbildlich gepflegten großen Treibhäusern, in denen die Blumen nur noch wenig Raum haben, die Gemüseausaat (wer weiß übrigens, daß 6000 Körner Majoran ganze 5 Gramm, 8000 Selleriekorn 10 Gramm wiegen?), eine neuartige Feinsämaschine, einen Rechen zum Abschneiden der Tiefwurzel — damit das Wurzelwerk seitwärts treibt — das Pflücken der Pflanzen der ersten Triebe auf größere Räume) von Selleriepflanzen, von denen Gärtnereimeister Schulze selbst 81 000 Stück zu liefern hat. In einem anderen Treibhaus sehen wir Blumenkohlpflanzen — 8000 Stück in kleinen Erdbeeten, die mit einer Maschine im Betrieb selbst hergestellt werden —, von denen 25 000 Stück allein an die Bauern in Affalter geliefert werden. Früher wuchsen in diesem Treibhaus 3500 Pelargonien heran, jetzt sind es kaum noch 800. Wenn man sich vor Augen führt, daß der Betrieb des Kreisfachschaftsleiters schon infolge seiner Lage gleich neben dem Friedhof eine ausgesprochene „Friedhofsgärtnerei“ mit Blumen für Kränze und Zierpflanzen für die Gräber ist, so versteht man erst, welche entscheidenden Maßnahmen und Folgen die kriegsbedingte, verordnete Umstellung auf Gemüsebau mit sich bringt. Weitere Gemüsearten sehen wir in den Frühbeeten, die sich Reize um Reize den Friedhof ent-

lang erstrecken. Daß wir an günstiger Stelle auch einige Tabakpflänzchen im Zuchtkasten finden, sei als gleichfalls zeitbedingte Kuriosität noch am Rande vermerkt.

Im Stadtteil Alberoda suchen wir anschließend den besonders stillen und neuzeitlich eingerichteten Betrieb von Gärtnereimeister Willi Peter auf. Auch hier finden wir in den weitläufigen Treibhäusern die Anzucht für seine Aussaaten an Gemüsearten aller Art, u. a. in einem Vermehrungsbeet mit künstlicher Beheizung. Tomaten, Bohnen und Gurken haben eigene Häuser, die Blumentultur tritt demgegenüber zurück. Für die Freilandpflege hat Meister Peter u. a. einen sinnvoll konstruierten solbbeheizten Warmwassersprengapparat. In einem Spezialhaus, das 210 qm Fläche überdeckt, stehen jetzt Kohlrabi, Möhren, und Spinatpflanzen in langen Reihen. Später werden hier Tomaten geerntet und Stangenbohnen, die unter dem Sonnendach bei günstiger Temperatur einen enormen Ertrag liefern. Im Vorjahr wurden hier 35 cm lange Bohnen geerntet. Auch der Besuch in dem Alberodaer Betrieb zeigt uns, daß die geordnete Umstellung von der Blumenzucht auf Gemüsebau bereits in großem Umfang erfolgt ist.

Eine abendliche Zusammenkunft im Fremdenhof „Stadtpart“ gibt dem Kreisfachschaftsleiter Gelegenheit, weitere Ausführungen über „Die Erzeugungsgeschichte in der Gärtnerei“ zu machen. Auch die Heimat müsse mithelfen am Siege, und der Endsiege werde zu einem wesentlichen Teil auf dem deutschen Acker errungen. Heute arbeite der deutsche Gartenbau nach dem Vorbild der Bauern mit allen Kräften an der Sicherstellung der Ernährung. Das Bier- bis Fünftfache sei im Gemüsebau gegenüber der Friedenszeit bereits erreicht. Der Gartenbau habe damit Musterhaftes geleistet, trotz all der vielen kriegsbedingten Schwierigkeiten. Im Kreise Aue bebauten Gärtnern und Bauern 22 Hektar mit Gemüse. Auch dem Obstbau gelte erhöhte Aufmerksamkeit, da drei strenge Winter den Baumbestand zu 30 v. H. vernichtet hätten. Hier sei die Aufzucht besonders schwer, da auch die Bildungsgrundlagen für die Baumschulen arg gelitten hätten. Da Beerenobst schneller trage, wende man sich seiner Anzucht und Pflege mit Vorliebe zu. Nach einem Hinweis auf die Leistungen der Gärtnereifrau im Kriege, wo die schwierigste Frage der Betriebe die Beschaffung von Arbeitskräften sei, schließt Meister Schulze seine Ausführungen mit der Feststellung, daß der Gärtnerberuf — der heute nach vernünftiger Regelung der Arbeitszeit und bei besserem Verdienst keinem Beruf mehr begegnen sollte — einer der schönsten Berufe sei und einen weit zahlreicheren Nachwuchs verdiene. Regierungsrat Dr. Hänichen dankt als stellv. Landrat dem Kreisbauernführer für die Einladung und dem Kreisfachschaftsleiter Schulze für Führung und Erläuterung. Er zollt den Leistungen der Gärtnerei des Kreises die Anerkennung und macht auch feinerseits darauf aufmerksam, sich nicht durch die günstige Witterung verleiten zu lassen, den Pflanzenamen zu früh in die Erde zu bringen. Kreisbauernführer Köhler hebt in abschließenden Ausführungen noch hervor, daß die acht Lager des weiblichen Arbeitsdienstes im Kreise vorbildliche und dankenswerte Arbeit in den Gärtnereien geleistet hätten. Letztlich aller Bestrebungen von Gärtnern und Bauern müßte heute sein: Wir können auf dem Gebiet der Ernährung nur mit dem bestimmt rechnen, was wir selbst auf unserer Scholle bauen!

Das bisher höchste Sammelergebnis.

260 000 RM. spendete der Kreis Aue am „Tag der Blumen“.

Von der Opferfreudigkeit unserer Erziehungsheimat, die sich im Kriegsalter tausendfach bewährt, legte das Ergebnis der Sammeltag für das Winterhilfswerk oder das Deutsche Rote Kreuz stets aufs neue das schönste Zeugnis ab. Die Summen, die im Kreise Aue bei den Reichsstraßenfahrsammlungen aufgebracht wurden, werden schon seit Jahren — wenn man die Bevölkerungszahl als Maßstab des Vergleichs zugrundelegt — von keinem anderen Kreis unseres Sachsendenlandes übertroffen. Und hier sind es besonders die Sammlungen der Deutschen Arbeitsfront, die jedesmal wahre Rekordzahlen ergeben. Am letzten Sonnabend und Sonntag, als die Männer der DAF, die hübschen Frühlingsschmuck anboten, wurden im Auer Kreisgebiet über 260 000 RM. (gegenüber 204 000 RM. bei der gleichen Veranstaltung im Vorjahr) gespendet. Das ist das höchste Ergebnis einer Reichsstraßenfahrsammlung, das bisher im Ergebis erzielt wurde.

Wie uns Kreisobmann Meier mitteilt, hatte das Gastspiel der Luft- und Drahtseilkünstlerin Ilse Alona in Schwarzenberg und Schneeberg wesentlichen Anteil an dem Zustandekommen dieser hohen Spendensumme. Am kommenden Sonntag wird nun auch die Auer Bevölkerung die Künstlerin, die bereits im vorigen Jahre in Aue auftrat, erneut bemerken können. Die Darbietungen, zu denen sie die Kreisverwaltung bereits im Rahmen der letzten Reichsstraßenfahrsammlung verpflichtet, kommen nun (nach der Vorverlegung des DAF-Sammelntages) den Männern und Frauen zugute, die am Samstag der Wehrmacht am 3. und 4. April die Hübschen schwingen werden. Wie wir erfahren, wird Ilse Alona Sonntag nachmittag um 1/2 Uhr u. a. den „Todeslauf“ zeigen, den Aufstieg mit der Balancieranlage auf einem Seil vom Altmarkt (vor der „Rentalhalle“) bis auf das Dach des „Blauen Engel“. Später folgt dann die „Todesfahrt“, die im Genickhang am 500-Meter-Seil vom Nicolaiturm über den Markt bis in die Wolf-Hitler-Str. hinein führt. Da auch diese wagemutigen Darbietungen im Dienste des Kriegswinterhilfswerkes stehen, wird es an Zuschauern und Spendern am Sonntag in Aue gewiß nicht fehlen.

Reiterschneidprüfung in Döbnitz. Am Sonntag, 4. April findet um 8.30 Uhr in Döbnitz auf dem Reitplatz am Gasthof „Grüner Baum“ die diesjährige Reiterschneidprüfung für die Reiterkürme 8/36 (Döbnitz) und 8/36 (Schneeberg-Neustädter) statt. Zu dieser Prüfung sind Angehörige der SA, der SS, Reiterkürmen sowie aller anderen Gliederungen der NSDAP und Mitglieder des NS-Reiter-Korps (NSRK) zugelassen. Sofern sie eine reitliche Grundausbildung genossen haben. Der Reiterkürmen gewährt der freiwilligen Eintritt in das Heer bevorzogene Einstellung in den selbstgewählten Truppenteil und bei pflichtgemäßem Ansehen bevorzugte Einstellung als Reiter und Fahrer. Bei der Prüfung wird verlangt: Kenntnis der Pferdepflege und der Fohrlehre, praktische Fahren, ein loselassener geschmeidiger Sitz sowie das Reiten ohne und mit Bügel in allen drei Gangarten. Die Prüfungen werden abgenommen von SA-Hauptsturmführer Koch (Chef der Schießschule) und Fohrschule Wermersdorf.

Die neue Tuberkulose-Hilfe des Reiches tritt heute, am 1. April, in Kraft. Sie erstreckt sich auf den Teil der Bevölkerung, dessen steuerpflichtiges Jahreseinkommen 7200 RM nicht übersteigt, soweit die erforderliche Hilfe nicht durch Träger der Sozialversicherung gewährt wird oder anderweitig gesichert ist. Der Betrag von 7200 RM erhöht sich bei Verheirateten auf 8400 RM, bei Verheirateten mit einem Kind auf 9000 RM, mit 2, 3 und mehr Kindern auf 9600, 10 200 RM usw. Die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Reichsbahn erhalten die vollen Leistungen der Tuberkulosehilfe von der Reichsbahn selbst. Die Leistungen umfassen die Behandlung in der Wohnung, die Unterbringung in Krankenhäusern und Heilstätten und eine wirtschaftliche Fürsorge für die Kranken selbst und ihre Familien. Nähere Auskünfte erteilen die Tuberkulose-Fürsorgestellen der Gesundheitsämter, an die alle Anträge wegen der Tuberkulose-Hilfe zu stellen sind.

Gewinnabführung für 1942. Im Reichsgesetzblatt sind die Bestimmungen über die Gewinnabführung für das Wirtschaftsjahr 1942 erschienen. Die wesentlichen Änderungen gegenüber den Vorschriften für 1941 sind folgende: Der Gewinnabführungsunterlag bisher der Teil des Gewinns, der 150 v. H. des Vergleichsgewinns 1938 übersteigt. Der Satz von 150 v. H. ist für 1942 auf 120 v. H. herabgesetzt worden. Der Unternehmer kann auch an Stelle von 120 v. H. der gewöhnlichen Einkünfte des Wirtschaftsjahres 1938 den Betrag von 12 v. H. des Einzelwertes des gewöhnlichen Betriebes als Vergleichsgrundlage wählen. Der bisherige Mindestbetrag von 30 000 RM ist auf 20 000 RM herabgesetzt worden. Andererseits erhöhen sich sämtliche Vergleichsbeträge, also auch der Mindestbetrag, bei Einzelkaufleuten um 10 000 RM und bei Personalgemeinschaften um 10 000 RM für jeden Unternehmer, höchstens um 30 000 RM. Das Verfahren ist unverändert geblieben. Die gewinnabführungspflichtigen Unternehmer haben wie bisher den Betrag auf Grund der Steuerklärungen oder schätzungsweise selbst zu ermitteln und in zwei Vorauszahlungen zu entrichten. Die erste ist am 10. Mai, die zweite am 10. August fällig. Eine besondere Gewinnabführungserklärung ist in der Regel nicht abzugeben. Anträge auf eine besondere Ermittlung des Betrages oder auf Berücksichtigung außergewöhnlicher Verhältnisse sind spätestens bis 1. Mai beim Finanzamt zu stellen.

NSB. zahlt Familienwochenhilfe. Nach den Vorschriften der Reichsversicherungsverordnung kann Familienhilfe für die Ehefrauen und Töchter von Mitgliedern der gesetzlichen Krankenversicherung erst dann gewährt werden, wenn die Versicherung in den beiden letzten Jahren vor der Niederkunft mindestens zehn Monate, davon im letzten Jahr vor der Niederkunft mindestens sechs Monate bestanden hat. Wenn diese Bedingung zur Zeit der Niederkunft noch nicht erfüllt ist und die Krankenkasse die Gewährung der Familienwochenhilfe ablehnen muß, kann dies für die betreffende Familie eine erhebliche Härte bedeuten. In solchen Fällen wird künftig die NSB-Vollwohlfahrt eintreten. Sie gewährt eine Ausgleichszahlung, welche dem Nettobetrag entspricht, den die Krankenkasse bei Erfüllung der Wartezeit gewährt hätte. Eine Bescheinigung der Krankenkasse muß vorzulegen sein.

Wieder Käsefondszuteilung. Die weiterhin günstige Erzeugungslage ermöglicht auch in der 48. Zuteilungsperiode vom 5. April bis 2. Mai eine zusätzliche Zuteilung von 62,5 Gramm Käse, die auf den F-Abschnitt der Reichsfettkarte für alle Altersstufen sowie auf den Abschnitt B 1 der Wochentarten für ausländische Zivilarbeiter abgeben werden.

Gärungslose Früchteverwertung. Auf Veranlassung des Reichsgesundheitsführers ist ein Reichsausschuß für gärungslose Früchteverwertung (Sitz Berlin-Dahlem) geschaffen worden. Im Dresdner Hygienemuseum wurde jetzt ein Gärungsloshaus für Sachsen gegründet. Die Leitung hat Dr. Ackermann vom Amt für Volksgesundheit. Aufgaben des Ausschusses sind: 1. Stärkung der Förderung des Anbaues von Obst und Beeren, sowohl im Erwerbsgartenbau wie beim Bauern, Kleingärtner, Siedler und Hausgartenbesitzer; 2. Aufklärung über die gesundheitliche Bedeutung des Obstes, der Beeren und des flüssigen Obstes; 3. Verteilung von flüssigem Obst als hochwertiges Nahrungs- und Gesundheitsmittel an Soldaten, Kranke, Mütter und Kinder unter Mitwirkung der Ärzte und Hebammen; 4. verstärkte Kleingärtner- und Frauenarbeit, damit auf dem Wege des Dampfentstehens in einfacher Form im Haushalt auch Kleinstmengen von flüssigem Obst für die Obst- und vitaminarme Zeit gewonnen werden.

Rundfunk am Freitag. Reichsprogramm: 12.55—12.45: Der Bericht zur Lage. 15—15.30: Karl Cisele spielt auf. 15.30—16: Solistenmusik (Brahms, Schumann). 16—17: Buntes Konzert. 18.30—19: Zeitpiegel. 19—19.15: Wehrmachtsvortrag. 19.15—19.30: Frontberichte. 19.45—20: Dr. Goebels-Vortrag: „Ein offenes Wort zum totalen Krieg.“ 20.20 bis 21: Aus Kurt Karrafschs Operette „Der blaue Buddha.“ 21—22: Tänzliche Musik unserer Zeit. DS.: 17.15—18.30: Klaff. und zeitgen. Konzertmusik. 20.15—21: Musik von Dittmar Gerster. 21—22: Vor hundert Jahren („Marktscheine Berliner Musikgeschichte“).

Aue, 1. April. Dem ehem. Führer des Fährleins „v. Stein“ 4/207, Gebr. Gotthold Laudner, wurde das E. R. 2. Kl. verliehen.

Aue, 1. April. Prof. Teller, München, ein Meister der Farbphotographie, wird am Dienstag, 6. April, in der Pestalozzischule (nicht im Bürgergarten) „Die Schönheit des Farblichtbildes“ der Hörerschaft der Volkshochschule nahebringen. In zartesten Tönungen und fassensten Farben, bei jeder Tages- und Jahreszeit, ja bei jedem Wetter schuf er herrliche Bilder unserer Berg- und Seewelt, traumhafte Blicke in Straßen und Winkel unserer Städte und Dörfer. Alle Lichtbildfreunde sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Aue, 1. April. Die NSDAP-Ortsgruppe in Stadtteil Alberoda hält am Sonabend, dem 3. April, im Gasthof Rühler Abend eine Mitgliederversammlung für alle Parteigenossen, Walter und Warte, die Mitglieder der NS-Frauenorganisation, der BDM und der SJ. ab. Es werden ein Lichtbildvortrag „Männer machen Geschichte“ und Frontbildberichte geboten. Anschließend Ortsringbesprechung.

Schneeberg, 1. April. In einer feierlichen Gedenkstunde wurden die Volkshochschüler und die Lehrlinge der Städtischen Handelsschule entlassen. Die Feier wurde von der Schulleiterin der Schule durch einen Klavierkonzert und durch das Sprechchorwerk von Sinnebach „Ein Volk kämpft um sein Reich“ wirkungsvoll gestaltet. Der Leiter der Schule, Handlungsdirektor Brethfeld, entwickelte den abgehenden Schülern ein Bild des nun an sie heranretenden Lebenskampfes und gab ihnen Richtlinien für ihre Arbeit im Beruf und in der Volksgemeinschaft. Neun Schüler erhielten Buchpreise.

Schneeberg, 1. April. Die Dietrich-Eckart-Schule verabschiedete in einem Schlußappell 58 Knaben und 61 Mädchen. Rektor Schubert forderte von den Abgehenden, daß sie alle ihre Kräfte und Anlagen weiter entwickeln und in dieser geschichtlichen Zeit als vollwertige Glieder in die deutsche Volksgemeinschaft hineinwachsen. Mit einem Führerwort verabschiedete er sie. Für gute Leistung und Führung erhielten ein Buch Herbert Dist, Armin Groß, Senta Wöckel und Johanna Böhm. Rektor Schubert zeichnete auch die fleißigsten Altstoffsammler der oberen Klassen durch Buchspenden aus. In den letzten Monaten wurde in allen Klassen allmählich für das BSW gesammelt. Die Sammlung aus kleinsten Beträgen erreichte die stattliche Summe von 2597,09 RM.

Schneeberg, 1. April. Am Sonnabend, 3. April, um 20 Uhr veranstaltete der Verkehrsverein für das Teillager III im Ratskeller Neustädter einen Heimatabend. Urlauber und Angehörige der Verwundeten sind herzlich eingeladen.

Schwarzenberg, 1. April. Drei junge Leute wurden mehrerer Diebstähle von Geldbörsen, Wein, Lebensmitteln und Kleidungsstücken überführt.

Döbnitz, 1. April. Frau Regine Böpel, Schneeberger Str. 330 B, Trägerin des goldenen Mutterkreuzes, begehrt morgen in voller Rüstigkeit ihren 80. Geburtstag. Der Hochbetagten unseren Glückwünsche.

Radimbad Oberhämeln, 1. April. Die Firma Gebr. Wilsch R.-G. hat in dem Hause des verstorbenen Seniorchefs eine Werkstätte und Erholungsräume eingerichtet, die dieser Tage der Gefolgschaft übergeben wurden. Der Betriebsobmann begrüßte die Gefolgschaftsmitglieder und die Gäste, unter denen sich der Ortsgruppenleiter und der DAF-Ortsobmann befanden. Er gedachte des im Felde stehenden Betriebsführers und ehrte die gefallenen Kameraden. Der stellv. Betriebsführer ging in seinen Worten auf die nationalsozialistische Idee der Schaffung von Werkstätten und Gefolgschaftsräumen ein und hob hervor, daß es in knapp 13 Wochen trotz aller Schwierigkeiten gelungen sei, eine Speisestätte einzurichten, die nach Einang der Küchenmaschinen und Kühlanlage vorbildlich im Kreis Aue sein werde. Der Ortsobmann überbrachte die Grüße der DAF. Die Führerehrung beendete die Feierabend. Nach einem Rundgang wurde ein gemeinsames Mittagessen eingenommen.

Buchholz. Ein schwer beladener Lastkraftwagen mit Anhänger kam auf der Fahrt von Crottendorf nach Annaberg ins Schleudern, fuhr auf und stürzte um. Das Fahrerhaus wurde zertrümmert. Fahrer und Beifahrer waren sofort tot.

Annaberg. Das 50jährige Bestehen des Theaterbaues wird mit einem „Erstaufführungs-Anlass“ begangen, der morgen, 2. April, in Gegenwart von Vertretern von Partei, Staat und Behörden sowie bekannter Persönlichkeiten aus dem Kultur- und Geistesleben eröffnet wird.

Ritzberg. Die 48jährige Verkäuferin Klara Wolf stürzt beim Wäschewaschen aus und fiel so unglücklich mit dem Hals auf den Handgriff der Waschwanne, daß sie Erstickenanfalle bekam. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sie nach kurzer Zeit starb.

Ins dritte Glied.

(M. Fortsetzung.)

Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart und Berlin.

Aber ein paar Tage später legte sich auch Nanny. Adam, als sie ausblieb, hatte keine Ruhe. Er wälzte sich von der einen Seite auf die andere. Als Frau Justa zu ihm kam, hing sein Blick an ihrem Mund, irte ab, kehrte zu ihm zurück. Sie sah, wie ihn eine Frage quälte.

„Die Nanny ist auch nicht ganz bei einander“, gab sie ihm die Auskunft, von der sie ahnte, daß er sie erwartete.

Er fuhr aus seinem Kissen auf, starrte sie entsetzt an und brachte kein Wort heraus.

„Der Doktor schaut auch nach ihr“, tröstete sie. Aber sie war nicht so zuverlässig, wie sie sich stellte.

Eine merkwürdige Zeit folgte. Frau Justa übernahm die Pflege der beiden Kranken. Sie und ihr Mann hatten den Willen, gesund zu bleiben. Und sie blieben gesund.

Jeden Tag zweimal sah auch Obermatt selbst nach Anecht und Magd. Dabei fiel ihm auf, daß sie keine Besuche in einer Art Geistesabwesenheit empfingen. Sie erwiderten seinen Gruß, beantworteten auch seine Fragen nach ihrem Befinden; aber eines wie das andere schien durch die Wand nach dem Nebenzimmer zu laufen.

Er sprach Frau Justa davon, und sie antwortete: „Wenn es noch lange dauert, gehen sie an der Sorge um einander zugrunde. Es braucht keinen Pfarrer und keinen Vertrag; zwei Menschen können auch sonst für ein Leben lang zusammenwachsen.“

„Legt sie in dieselbe Stube“, rief Obermatt.

Frau Justa zögerte. „Man soll vom spießigen Alltag nicht verlangen, daß er das Ungewöhnliche versteht. Wir wollen das Schönwilt nicht in den Mund der Leute bringen.“

Das leuchtete auch Obermatt ein. Er kam einen Tag nicht auf die Sache zurück. Dann aber ließ es ihm keine Ruhe. „Stelle dir vor, du und ich lägen an ihrem Platz“, sagte er zu Frau Justa. „Glaubst du, wir hielten es aus?“

Sie schaute ihn an. Eine leise Röte trat in ihr Gesicht, wie die Scham eines jungen Mädchens. „Vielleicht nicht“, wich sie aus.

An demselben Nachmittag traf Frau Justa die Nanny außer Bett. Sie hatte sich angezogen, aber die Schwäche hatte sie auf einen Stuhl geworfen. Sie war kaltweiß, und Frau Justa erschrak vor ihrer Verfallenheit.

„Ich möchte einmal nach dem Adam sehen“, sagte Nanny. Der Gang über den Flur schien Frau Justa nicht unbedenklich. Aber es gab einen Widerspruch? Sie rief: „Mach dich gut ein! Und bleib nicht zu lang.“

Die andere raffte sich auf. Vor Frau Justas Augen schleppte sie sich in die Nebentammer hinüber. Dort fand die Meisterin sie nach einer langen Weile noch immer. Sie sah ein Stück ab vom Bett des Adam. Keine Hand konnte die des andern erreichen. Aber über den bleichen Gesichtern der beiden lag ein Ausdruck der Zufriedenheit, der Frau Justa im Innersten ergiff.

Es war aber nicht die letzte Ueberraschung.

Am nächsten Tag stand auch Adam auf. Frau Justa fand die zwei langen, dünnen Menschen einander gegenüberstehen. Die Nanny strichte, der Adam rauchte.

„Seid ihr von Sinnen?“ fragte Frau Justa. „Drenner wird euch nicht mehr zu kommen“, antwortete ihr Adam. „Wir werden bald wieder arbeiten, die Nanny und ich.“

Es war aber nicht schwer zu sehen, daß sie noch weit vom Arbeiten waren. In ihren Augen war eine sonderbare Glanzlosigkeit, und manchmal zitterte einem der Unterkiefer vor Frost.

„Narren seid ihr und Steckpöfel!“ gankte Frau Justa. Aber wieder antwortete ihr Adam: „Laßt uns, Frau! Es muß auch solche Käuze geben.“

Da wagte Frau Justa irgendwie keinen Einwand mehr. Stunden und Stunden saßen die zwei Kranken. Von dem, was sie zueinander geführt, sprachen sie nicht. Sie konnten überhaupt immer wieder schweigen und aneinander vorbeistehen. Einmal nur hob ein kleines Gespräch an.

Adam: „Hast du das auch so, Nanny, daß dir ist, du trocknest von innen heraus ein?“

Nanny: „So ist die Krankheit. Der Körper will nicht mehr. Man wird immer müder.“

„Ja! Immer müder. Mir sind die Beine wie Blei.“

„Aber man merkt es weniger, wenn man so beisammen sitzt.“

„Darum laß uns so sitzen, solange es geht.“

Doktor Brenner, als er über die beiden kam, fiel in einen Bärenzorn: „Glaubt ihr, ich mache euch den Narren!“ fauchte er sie an.

Sie ließen ihn schelten und saßen mit gesenkten Stirnen wie Ziegenböde, die stoßen wollen.

Frau Justa nahm den langen Doktor beim Arm und in den Flur hinaus. „Ihr wißt das nicht so“, sagte sie da. „Aber wir kennen die beiden. Sie sind wie aneinandergeschmiebet.“

Brenner murmelte noch etwas von offenbarem Selbstmord. Dann meinte er bewundernd: „Das Fieber schüttelt sie wie der Föhn das Haus. Aber sie haben einen Willen, die beiden.“

Frau Justa erwiderte: „Vielleicht ist es nicht der Wille, sondern die lebenslange Gesundheit. An denen ist nie etwas faul gewesen!“ Zuletzt wollte sie von Brenner wissen, was weiter zu erwarten und zu hoffen bleibe.

Er brummte auch jetzt: „Das weiß der Herrgott, nicht ich. Das Herz geht bei beiden gleich lahm.“

An diesem Abend trugen Obermatt und seine Frau zwei Lehnstühle in die Knechtstammer hinauf. Der eine mit den ledernen Ohrenpolstern hatte dem Großvater Obermatt schon gebient. Der andere war zierlicher und neumodiger, und Frau Justa hatte ihn selbst gefickt. Sie trafen die zwei Hartköpfe auf ihren hölzernen Markterfellen. Dem Adam war die Hand mit der Pfeife an die Seite und der Kopf auf die Brust gefallen. Schlaf hatte ihn übermannt. Die Nadeln der Nanny klapperten, und über ihr Strickzeug hinaus haftete der Blick ihrer dunklen, traurigen Augen gespannt und besorgt an dem dösenden Gefährten. Dann aber fuhrn beide auf und wußten nicht, was sie aus dem sonderbaren Einzug, der sich da vollzog, machen sollten.

Zur Arbeitsmeldepflicht.

Ministerialrat Dr. Stothfang vom Reichsarbeitsministerium befaßt sich in der „Sozialen Praxis“ mit Richtlinien, die für die Arbeitsämter bei der Meldepflicht maßgebend sind. In dem Aufsatz heißt es u. a.: Die Meldepflicht bezweckt erst in letzter Linie den Einzug von Müttern und auch das nur in ganz beschränktem Maße. Wo nicht die Betreuung der Kinder während der Berufsarbeit der Mutter aufs beste geregelt ist, wird kein deutsches Arbeitsamt eine Mutter zur Aufnahme einer Berufsarbeit, auch nicht einer halbtägigen, veranlassen. Die Arbeiterinnen dürfen sich nicht ausschließen, obwohl sie eine doppelte Last auf sich nehmen, die Trennung von ihrem Mann und die Erfüllung der Arbeitspflicht. Unsere Soldaten, die draußen an der Front stehen, werden es begreifen, daß auch ihre Lieben in der Heimat jetzt mit anpacken müssen. Die Abgrenzung des Personaltreffes nach Jahrgängen und Kinderzahl darf kein Anlaß sein, nimmere unter Hinweis auf die Grenzen der Meldepflicht die bisherige Beschäftigung aufzugeben, denn der Sinn der neuen Vorschriften besteht nicht darin, die grundsätzliche Frage zu entscheiden, bis zu welchem Lebensalter gearbeitet zu werden braucht, sondern darin, zusätzliche Reserven bis zu einem bestimmten Lebensalter aufzunehmen. Wir können uns auch einen Ausfall der älteren Arbeitskräfte kriegswirtschaftlich in keiner Weise leisten. Niemand solle den Arbeitsämtern mit ärztlichen Bescheinigungen kommen. Der Reichsgesundheitsführer hat aus diesem Grunde ein Verbot der Ausstellung privater Atteste erlassen und die ärztliche Ueberprüfung ausschließlich den Amtsärzten der Arbeitseinsatzverwaltung zugezweifelt. Gebraucht werden Arbeitskräfte für die Fertigung von Waffen und Munition und allem, was damit zusammenhängt, desgleichen für die Landwirtschaft. Wir brauchen dagegen keine Kräfte, um den Papierkrieg noch zu verstärken. Das feindliche Ausland behauptet, daß wir die Erfüllung der Meldepflicht durch die Androhung der Verweigerung der Lebensmittelkarten erzwingen. Wir denken nicht an solchen Unfug. Wir haben andere Mittel, und die wenigen, die sich drücken wollen, zur Erfüllung ihrer Pflichten anzuhalten. Sie sind in der Verordnung vom 27. Januar 1943 erschöpfend genannt. Wir brauchen sie nicht zu verbergen, da es sich um auch sonst allgemein gebrauchliche Strafen wie Zwangsgeld, Geldstrafe und Gefängnis handelt. Wenn überhaupt bei der Durchführung der Meldepflichtverordnung jemals von den Lebensmittelkarten die Rede ist, so nur in dem Sinne, daß die bei ihrer Ausgabe vorhandenen Unterlagen die beste Kontrollmöglichkeit dafür bilden, ob alle Meldepflichtigen ihrer Meldepflicht auch tatsächlich nachgekommen sind, weil der Personenstand mit allen Angaben hier lückenlos aufgezeichnet ist. Das hat mit einer Verweigerung der Lebensmittelkarten nichts zu tun.

Die Verdunkelungszeit

von heute 20.36 bis morgen 6.11 Uhr.

Und die Dunkelheit. Dr. Dr. Hans Oberst in Schmettau. Druck u. Verlag: C. F. Schmidt in Weimar, A. S. 4114 Nr. 8.

Zwanzig Ritterkreuzträger, die im Kampf für dich und mich zur großen Armee abberufen wurden, mahnen jeden von uns am Sammeltag der Wehrmacht für das Kriegs-Winterhilfswert, sich ihrem höchsten Opferwert zu erweisen!

Adler - Lichtspiele Aue

Ruf 2287 Ernst-Geheer-Platz

Nacht ohne Abschied

Karl Ludwig Diehl, Anna Dammann, Hans Söhnter

Neueste Wochenschau. Zutritt ab 18 Jahren.

Anfangszeiten wochentags 1/2 6 und 1/2 8 Uhr

Sonnabend u. Sonntag 1/2 4, 1/2 6 u. 1/2 8 Uhr

Sonntag 1/2 2 Uhr Kinder- und Familienvorstellung

„Ueber alles in der Welt“

Am Montag 10.30 - Veranstaltung.

Olympia-Theater - Schwarzenberg

Donnerstag bis Sonntag

»Meine Frau Teresa«

mit Hans Söhnter, Elise Weyerhoffer, Mady Rahl u. a.

Wochenschau. Kulturfilm. Zutritt ab 18 Jahren.

Wochentags 6 u. 8 Uhr. Sonntag 4, 6 u. 8 Uhr.

Borverkauf zu d. Sonnabend- u. Sonntagvorstellungen ab Donnerstag von 5 Uhr ab an der Kasse.

Freitag. Auf Anordnung des Landeswirtschaftsamtes dürfen von 31. März bis 4. April 1943 auf jede Kreisgasstation zwei Flaschen Kreisgas geliefert und bezogen werden.

Aue, am 31. März 1943.

Der Oberbürgermeister zu Aue. Der Landrat des Kreises Schwarzenberg.

Rundenslieferung am 1. und 2. 4. 1943: Rathes 1-3000 Abf. Nr. 10; Badofen 51-400 Abf. Nr. 10; Stricker 376-720 Abf. Nr. 9. Einflugs-papier mitbringen.

Aue, 31. 3. 1943.

Der Oberbürgermeister - Ernährungsamt.

Theodor-Röhner-Schule (Staatliche Oberschule für Jungen) zu Schneeburg mit staatlichem Schülerheim. Anmeldungen für die Aufnahme in die 1. (unterste) Klasse nehme ich in meinem Dienstzimmer (Dietrich-Gesetz-Schule, unteres Gebäude, Erdgeschoß) vom 1. bis 15. April täglich von 11-18 Uhr entgegen. Nach vorheriger schriftlicher oder fernmündlicher Benachrichtigung (Fernsprecher Nr. 650 und Nr. 474) kann die Anmeldung auch zu einer anderen Tageszeit erfolgen. Jungen und Mädchen sind möglichst persönlich vorzustellen. Dabei sind die Schulzeugnisse (Zeugnisheft), der Impfchein, der Nachweis der deutschblütigen Abstammung und eine Bescheinigung über die Hauptfächer vorzulegen. Für auswärtige Jungen besteht die Möglichkeit der Aufnahme in das staatliche Schülerheim. Vergünstigungen werden aus staatlichen Mitteln in Form von Gewässerterritorien, Schulgebühren, Erziehungsbeihilfe und als Ausbildungsbeihilfe für Kinder fernerreicher Familien gewährt. Sie beziehen sich auch auf die Unterbringung im Schülerheim. Daneben stehen Beihilfen aus städtischen Stiftungen zur Verfügung. Der Beginn des Unterrichts wird in Rücksicht auf die Fahrpläne der Verkehrsmittel angepaßt.

Dr. Geigenmüller, Oberstudienrat.

Hausfrau, begreife: ATA (part Seife!)

An jedes Waschbecken gehört eine Flasche ATA. ATA ist beim Händereinigen (allein oder auch in Verbindung mit etwas Seife) ein ganz ausgezeichnetes Mittel, Seife zu sparen.



ATA
Hergestellt in den Vereinigten Staaten

Adler - Lichtspiele Aue

Ruf 2288 Bahnhofsstraße

Henker, Frauen und Soldaten

Hans Albers, Charlotte Suja, Albert Wäcker u. a.

Neueste Wochenschau. Zutritt ab 18 Jahren.

Nur Montag

Nacht ohne Abschied

Anfangszeiten wochentags 1/2 6 und 1/2 8 Uhr

Sonnabend u. Sonntag 1/2 4, 1/2 6 und 1/2 8 Uhr

Germania-Lichtspiele Schwarzenberg

Sonnabend und Sonntag

»Sie waren sechs«

Wochenschau. Kulturfilm. Zutritt ab 18 Jahren.

Sonnabend: 6 und 8 Uhr. Sonntag ab 4 Uhr.

Lichtspiele REGINA * Laufer

Freitag 8 Uhr. Sonnabend 1/2 6 und 1/2 8 Uhr

Sonntag 1/2 4, 1/2 6 und 1/2 8 Uhr

Seny Marenbach Ferdinand Marian

»Ein Zug fährt ab«

Die Wochenschau. Zutritt ab 18 Jahren.

Sonntag 1/2 2 Uhr Kinder- und Familienvorstellung

„Kopf hoch, Johannes“

Wegen anderweitiger Verwendung bleibt mein Geschäft ab 1. April bis auf weiteres geschlossen.

Graf August, Rohlfshandlung, Röhlig, Götzen 307.

Am Freitag und Sonnabend mittag treffen wieder nur beste, hochtrabende u. feischgetalbe, schwarze, hochtrabende u. feischgetalbe

Rühe und Kalben

preiswert zum sofortigen Verkauf.

Rudolf Kling, R.-Planitz bei Zwickau

Koloniestr. 22 u. 26. Fernruf 6022

Rühe und Kalben

ein. Selbige stehen zum sofortigen Verkauf und Lieferung bereit.

Freig Kling, Zw.-Marienthal, Werbauer Str. 98, in Winters Dattboi (Straßenbahnhaltestelle Wandler Weg, 10 Minuten). Fernruf 6303.

Deutsche Reichs-Lotterie

Jetzt Lose kaufen!

Staatl. Lotterie-Einn. Günther Aue/Sa. Bahnhofstraße 37

1/3-1/6

Briefliche Losangebote können nicht erfolgen, darum bestellen Sie direkt bei mir oder bei meinen Verkaufsstellen:

Schneeberg, Markt 24, Lauter: Fa. Karl Trommer, Lössnitz: Fa. Arno Naumann, Radlumbad Oberschlema: Fa. E. Mittenzwey, Stadt. Neustädtel: Drogerie Martin.

Reform-Lichtspiele Markt Schneeberg

Freitag und Sonnabend 1/2 6 und 1/2 8 Uhr

Sonntag 1/2 4, 1/2 6 und 1/2 8 Uhr

Vom Schicksal verweht

Ephille Schmitz, Albrecht Schönhals.

Wochenschau. Kulturfilm. Jugend ab 18 Jahren

Astoria-Lichtspiele Bernsbach

Freitag 8 Uhr, Sonnabend u. Sonntag 1/2 4, 6 u. 1/2 9 Uhr

„Fronttheater“

Beiprogramm. Jugendfrei.

Platzkarten ab Sonnabend gültig (sorgfältig behandeln) im Kolonialwarengesch. Rungis, Schulstraße.

Lehler Einlaß 1/2 Gld. nach Beginn der Vorstellung.

Nächstes Programm: Schneewittchen und die 7 Zwerge.

Lichtspiele Grünhain

Donnerstag und Freitag 8 Uhr

Der Jäger von Fall

Sonnabend 8 Uhr, Sonntag 1/2 6 u. 1/2 8 Uhr, Montag 8 Uhr

„Fronttheater“ Jugendfrei.

Sonntag 1/2 3 Uhr Kinder- und Familienvorstellung: „Fronttheater“

* 3. 12. 1872, † 30. 3. 1943. Zwei nimmermüde Hände ruhen nun für immer. Nach einem schaffensreichen Leben ist unser herzensguter Vater, lieber Schwieger- u. Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel

Mag Hugo Schramm

nach kurzer, aber schwerer Krankheit friedlich von uns gegangen.

In stiller Trauer: Seine Kinder Karl Schramm und Frau Alice geb. Haupt, Hauptm. Herbert Schramm und Frau Martha geb. Oehler, Obergf. Otto Schramm und Frau Lisa geb. Groß, Erna Schramm nebst Bräutigam Obergf. Gerhard Scheller sowie Enkelkinder Margot, Annelore, Renate und Eva und alle Angehörigen.

Schneeberg (Stadt, Reußstädtel), Bauhen, Dresden und im Freie, den 1. April 1943.

Beerbigung Sonnabend 15.30 Uhr ab Trauerhaus.

Sichtspiele Union Schneeberg

Fernruf 223 Gartensteiner Str.

Nur Freitag 17.45 und 20.00 Uhr

»Die Welt ohne Maske«

Ein Film vom Fernsehen mit Harry Piel.

Kulturfilm. Wochenschau. Jugendverbot.

Sonnabend bis Montag 17.45 und 20.00 Uhr

Die heimliche Gräfin

mit Marie Parell, Wolf Albad-Netty, Paul Hörbiger

Kulturfilm. Wochenschau. Zutritt ab 14 Jahren.

Sonntag 15 Uhr Kinder- und Familien-Vorstellung: „Knallbonbons“

Die Spielfahren der Hitlerjugend

Aue und Schwarzenberg

wiederholen ihren jährlichen Abend am Sonnabend, 3. April, 19 Uhr in der „Kraußhalle“ Schwarzenberg.

Wir laden herzlich ein.

Eintrittspreise 0,50 RM. Rein Borverkauf. Karten sind an der Abendkasse erhältlich. Jugendliche unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Johannes Richard Gläser.

In stiller Trauer Thela Gläser geb. Gläser und Sohn Ludwig, Richard Gläser und Frau Ida geb. Dt. Karl Gläser, Geschwister und Verwandten beiderseits.

Altenau, Bodau, Chemnitz, Lauter, Niedererschlema, Scharfau, den 1. April 1943.

Beerbigung Sonnabend nachm. 3 Uhr ab Trauerhaus.

CAPITOL Radlumbad Oberschlema

Freitag und Sonnabend, 5 und 8 Uhr,

Sonntag 3, 1/2 6 und 8 Uhr:

Geliebte Welt. Ein Lebensproblem unserer Tage mit Beigitte Horney, Billy Freitag u. a. Jug. ab 14 J.

Bestellen w. gef. nachm. 4 Uhr in Aue 1. Päch. n. Haus- schenke. Abg. geg. gute Bel. im Fund- bilico in Aue.

Bestellzettelverein Schneeberg.

Sonnabend, den 3. April, 20.30 Uhr

Veranstaltung in der „Sonne“ D. B.

In Grünhain ober Weisfeld wird **Reinhold** oder **Patet** zum täglichen Abholen eines Patet von Weisfeld gefickt. In Frage kommt täglich 1/2 Stunde nachmittags bei angemessener Vergütung. Zu melden bei Frau Paula Ruck, Grünhain, Hindenburgstraße 24.

Die Beerbigung des Altvateren **Gustav Freiberges** findet bestimmt am Freitag nachmittags 1/2 4 Uhr statt.

Seine Kinder.

Schneeberg, den 1. April 1943.

Richard Gottfried Siegel.

In stiller Trauer Anna Siegel geb. Pöller nebst Kindern, Enkel, Urentel und allen Anverwandten.

Lauter, Auerbach (Bogtl.), Rittersgrün, Zellerhäuser und im Freie, den 1. April 1943.

Beerbigung Freitag 13.30 Uhr vom Trauerhaus, Querstraße 5, aus.

Filmek-Lichtspiele Löbnitz

Donnerstag bis Sonntag

„Weiße Wäsche“

Carla Kust, Harald Paulsen, Günter Lüders

Täglich Beginn 1/2 6 und 8 Uhr

Sonnabend und Sonntag 3, 1/2 6 und 8 Uhr

Jugendverbot.

Die Beerbigung des Altvateren **Gustav Freiberges** findet bestimmt am Freitag nachmittags 1/2 4 Uhr statt.

Seine Kinder.

Schneeberg, den 1. April 1943.

Die Beerbigung des Altvateren **Gustav Freiberges** findet bestimmt am Freitag nachmittags 1/2 4 Uhr statt.

Seine Kinder.

Schneeberg, den 1. April 1943.